

Wolfgang Klein

## Geile Binsenbüschel, sehr intime Gespielen. Ein paar Anmerkungen über Arno Schmidt als Übersetzer

Goethe sagte, das Schaudern sei der Menschheit bester Teil. Ich weiß nicht, ob das richtig ist. Wohl eher nicht. Aber wahr ist sicher, daß der Schrecken für den Menschen allezeit eine eigentümliche Attraktion hat. Freilich ist es nicht allezeit derselbe Schrecken, der unser Gemüt anzieht und zugleich schaudern macht. Bei kleinen Kindern, sagen wir zwischen drei und fünf, ist es gewöhnlich der Dinosaurier, namentlich der Tyrannosaurus Rex. Es folgen ein Jahrzehnt später die Erzählungen Edgar Allan Poes. Dann scheint es sich zu verzweigen; der eine ist mehr von den Werken Lovecrafts angezogen, der andere eher von Kriegsgreueln im Fernsehen. Auch verschieben sich die einzelnen Phasen oft, oder vielleicht lagern sich die Präferenzen wie Jahresringe in Schichten um unser Gemüt, um dann später gelegentlich wieder zutage zu treten. So ist mir neulich beigefallen, wieder einige Erzählungen von Edgar Allan Poe zu lesen, die mich vor vielen Jahren haben so schaudern lassen. Nun sind die Schreckensgeschichten im Werk Poes nur ein kleiner Teil, vielleicht nicht einmal ein besonders bedeutender. Aber es ist jener Teil, der die größten Wirkungen gezeitigt hat, jedenfalls über den kleinen Kreis der Literaturkenner hinaus, wenn man jenen, wie Arno Schmidt, auf die dritte Wurzel aus der Bevölkerung beschränkt. Unter diesen Erzählungen die vollkommenste erschien mir immer *The Fall of the House of Usher*. Der Schrecken in seinen Erzählungen, sagte Poe auf entsprechende Vorhalte hin, kommt nicht aus Deutschland, sondern aus der Seele. (Während ja, nebenbei bemerkt, ein wesentlicher Teil des Schreckens in der Neuzeit aus der deutschen Seele kommt). Aber gelegentlich, so erschien es mir

jetzt beim Wiederlesen, kommt der Schrecken auch aus der Trickkiste, und man sieht hin und wieder die Spuren der Nähte, an denen er zusammengeschnitten wurde, wie bei den Monstern aus alten Horrorfilmen. Nicht so bei den besseren Erzählungen, nicht so vor allem bei *The Fall of the House of Usher*. Die Stimmung, die gleich der erste Satz aufbaut, wird langsam und kunstvoll verstärkt, steigert sich selbst in den retardierenden Passagen, bis hin zu den wundervollen Echo-Effekten der Vorlese-Szene und dem anschließenden furiosen Finale mit einer kurzen, aber wichtigen Coda. Mehr als alle anderen Erzählungen Poes ist diese ein Musikstück, und dazu tragen Klang und Rhythmus der Sprache wesentlich bei:

During the whole of a dull, dark and soundless day in the autumn of the year, when the clouds hang oppressively low in the heavens, I had been passing alone, on horseback, through a singularly dreary tract of country; and at length found myself, as the shades of evening drew on, within view of the melancholy House of Usher.

Wie kommt dieser Schrecken nach Deutschland? Poe ist schon zu Lebzeiten ins Deutsche übertragen worden, allerdings arg verfälscht. Seit einigen Jahren verfügen wir über eine sehr umfangreiche, hervorragend kommentierte Ausgabe. Die Übersetzungen stammen im wesentlichen von Arno Schmidt, Hans Wollschläger und Friedrich Polakovics. Wie lautet dort obiger Satz? Arno Schmidt - denn er war es - schreibt:

Einen geschlagenen Tag lang, starr, trüb, tonlos & tief im Herbst des Jahres, war ich allein, zu Pferde, unter dem bedrückend lastenden Wolkenhimmel, durch einen ungewöhnlich öden Strich Landes dahingeritten; und fand mich endlich, da die Schatten des Abends sich anschickten heraufzuziehen, angesichts des melancholischen Hauses Ascher.

Das klingt in der Tat nicht schlecht. Nicht schlecht. Sehr viel vom Rhythmus ist bewahrt, und den Strichpunkt beizubehalten, ist wunderbar. Auch vermittelt das „einen geschlagenen Tag lang“, so scheint mir, mehr vom Langandauernenden, Ziehenden des „during the whole of a day“ als es „einen ganzen Tag lang“ könnte. Aber merkwürdig: wieso ist noch ein Adjektiv hinzugefügt? Von „tief (im Herbst)“ ist im Original eigentlich nicht die Rede. Aber es schadet auch nicht, und vielleicht hilft es dem Rhythmus. Etwas überflüssig auch „zu Pferde“, wenn es schon „dahingeritten“ heißt. Aber immerhin: es hätte ja zu Esel oder zu Kamel sein können, und so ist dies klargestellt.

Aber dann kommt etwas Schreckliches: Haus Ascher. Das erinnert nicht nur an Asche - was schon falsch genug wäre. Es beschwört sofort die grauenhafte Kurzform für Aschenbecher. Nun hat sich Poe bei der Wahl des Wortes, vom Klang abgesehen, wohl etwas gedacht. Zwei Abschnitte weiter schreibt er von:

the quaint and equivocal appellation of the „House of Usher“ - an appellation which seemed to include, in the minds of the peasantry who used it, both the family and the family mansion.

Wenn man nicht annimmt, daß sich das „quaint and equivocal“ lediglich auf die Mehrdeutigkeit von Wohnhaus und Familie bezieht (was das „quaint“

unerklärt ließe), verweist „Usher“ über die Funktion als Name hinaus auch auf seine Bedeutung: „Torhüter“, und was der kundige Leser dabei assoziiert, ist dieses, vielleicht auch noch den berühmten Bischof Usher, der den Anfang der Welt so genau berechnet hat und den Poe an anderer Stelle zitiert. Was immer sich Poe gedacht haben mag - Asche war es bestimmt nicht, sonst hätte er halt „Asher“ geschrieben.

Wie kommt der zweite Satz heraus:

I know not how it was - but, with the first glimpse of the building, a sense of unsufferable gloom pervaded my spirit.

Schmidt schreibt:

Ich weiß nicht, wie es geschah - aber beim ersten flüchtigen Anblick des Baues beschlich ein Gefühl unleidlicher Düsternis meinen Geist.

Eigentlich heißt es ja „durchdrang“ und nicht „beschlich“, und es ist vielleicht nicht so sehr der Geist, der da beschlichen wird als das Gemüt (interessanterweise übersetzt Schmidt einige Zeilen weiter „mind“ durch „Gemüt“); aber über letzteres mag man sich streiten, und ersteres ist zwar anders, aber doch nicht schlechter als das Original. Bloß: Wieso ist die Düsternis unleidlich statt unerträglich? Besonders merkwürdig wirkt dies in der Fortsetzung:

I say insufferable; for the feeling was unrelieved by any of that half-pleasurable, because poetic, sentiments, with which the mind usually receives even the sternest natural images of the desolate or terrible.

In der Übersetzung:

Ich muß „unleidlich“ sagen; denn der Eindruck wurde durch keine jener halb-angenehmen, weil immerhin poetischen, Empfindungen gemildert, mit denen das Gemüt selbst die ernstesten Naturbilder von Verlassenheit und Grauen akzeptiert.

Vielleicht muß er „unleidlich“ sagen; aber bei Poe sagt er es nur, und auch das nicht; er sagt „unerträglich“. Wirklich merkwürdig aber ist die zweite Hinzufügung „immerhin“. Es scheint mir schon ein gewisser Unterschied zwischen „halb-angenehm, weil poetisch“ und „halb-angenehm, weil immerhin poetisch“, ausgerechnet bei einem Autor, dem das Poetische alles, oder fast alles, ist: Wenn schon sonst unerfreulich, doch immerhin poetisch. Und wieso akzeptiert das Gemüt diese ernstesten Naturbilder, statt sie einfach aufzunehmen? Gehen wir zum nächsten Satz:

I looked upon the scene before me - upon the mere house, and the simple landscape features of the domain - upon the bleak walls - upon the vacant eye-like windows - upon a few rank sedges - and upon a few white trunks of decayed trees - with an utter depression of soul which I can compare to no earthly sensation more properly than to the afterdream of the reveller upon opium - the bitter lapse into common life - the hideous dropping off of the veil.

Ich blickte auf die Szene vor mir - das Gebäude selbst, und die kargen Linienzüge der dazu gehörigen Gründe - auf die unwirtlichen Mauern -

Das sollte wohl heißen „auf die fahlen Mauern“ oder „öden Mauern“, aber gut: das sind Kleinigkeiten.

die blicklosen Fensteraugen -

Das - um auch einmal etwas Lobendes zu sagen - scheint mir nun wirklich gut; apart ist ja, daß „ow“ in „window“ eigentlich Auge bedeutet.

ein paar geile Binsenbüschel -

In der Tat, so steht es da. Geile Binsenbüschel. Was mag sich der Einsiedler von Bargfeld da gedacht haben? Gemeint sind „ein paar verwucherte Binsen“ oder auch „ein paar Binsenbüschel“. Sollte Schmidt hier das Bedürfnis empfunden haben, die latente sexuelle Komponente in der Geschichte etwas deutlicher ans Licht zu stellen? Oder schwebt ihm doch eher die (heute kaum jemandem bekannte) Bedeutung von „geil“ vor, die den Zustand sprießender Kartoffeln oder Zwiebeln kennzeichnet. Sodaß zwischen den fahlen Mauern und den toten Baumstümpfen immerhin doch die Binsen in vollem Saft stehen? Das paßt zur Atmosphäre der Geschichte wie eine Lilie in den Kohlenbunker (ganz abgesehen davon, daß einige Zeilen weiter von den „gray sedges“ die Rede ist).

die wenigen bleichen Rumpfe verstorbener Bäume - und eine solche Verödung der Seele überkam mich, daß ich kein irdisches Gefühl passender damit vergleichen kann, als den Traumrückstand des Opiumsüchtigen -

Den was?

das bittere Abgleiten in Nüchternheit & Alltag - die scheulich-schlimme Entschleierung.

Letzteres nehmen wir für einen Druckfehler (obwohl man ja immerhin „abscheulich“ sagt).

Das waren die ersten vier Sätze. Aber vielleicht ist all dies ja nur ein schwacher Anfang. Springen wir zum Beginn des zweiten Abschnittes:

Nevertheless, in this mansion of gloom I now proposed to myself a sojourn of some weeks.

In der Übersetzung:

Nichtsdestoweniger hatte ich mir vorgenommen, in eben diesem Herrensitz der Verfinsterung für ein paar Wochen meinen Aufenthalt zu nehmen.

Es mag einem Übersetzer durchaus anheimgestellt sein, das Tempus zu ändern. Aber wenn man hier das Plusquamperfekt verwendet, dann wird das einleitende „nevertheless“ völlig sinnlos. Es bezieht sich nicht auf einen Vorsatz in der Vergangenheit, sondern auf die Situation - im Angesicht des düsteren Herrensitzes -, in der sich der Erzähler just befindet; deshalb auch das „now“.

Gehen wir gleich zum Beginn des dritten Absatzes:

Although, as boys, we had been even intimate associates, yet I really knew little of my friend.

In der deutschen Wiedergabe:

Obgleich wir als Jungen sogar sehr intime Gespielen gewesen waren, wußte ich in Wirklichkeit doch nur sehr wenig von meinem Freund.

Also doch die latente sexuelle Komponente! Oder nur gerade vergessen, daß „intimate“ nicht „intim“ heißt? Jedenfalls legt die Übersetzung eine Deutung nahe, die dieser aseptischen Geschichte ganz fremd ist (was immer in Poes Seele wirklich vorgegangen sein mag).

Ich denke, dies ist der rechte Punkt abzubrechen. Es ist sicher immer leicht, eine Übersetzung zu bekritteln, unendlich leichter als eine Übersetzung zu schaffen. Ich denke auch nicht, daß Arno Schmidts Übersetzung insgesamt besonders schlecht ist, nicht wesentlich schlechter jedenfalls als andere. Sie ist bloß oft ungenau und mißverständlich. Um noch ein letztes Beispiel zu geben. Kurz nach der letztzitierten Stelle heißt es in der Übersetzung:

Schon die Handschrift zeugte einwandfrei von nervöser Reizbarkeit.

Die Stelle bezieht sich auf den Brief, in dem Roderick Usher den Erzähler um sein Kommen gebeten hatte, und heißt im Original:

The MS. gave evidence from nervous agitation.

also etwa „Das Manuskript zeugte von nervöser Erregung“. Es ist ganz offen, ob sich dies auf den Inhalt, die Form oder beides bezieht. Nun hat „Handschrift“ sicher auch die Bedeutung „Manuskript“, aber die Hinzufügung von „schon“ in der Übersetzung läßt keinen Zweifel, daß die Schreibweise gemeint ist.

Man mag all dies für Kleinkram halten. Auch denke ich wohl, daß die Übersetzung vieles von der Stimmung des Originals wiedergibt, und vielleicht ist das ja das Äußerste, was man von einer Übersetzung und einem Übersetzer verlangen kann.

Nein, nein, es geht einfach nicht. Gerade habe ich noch einmal die Szene gelesen, auf die alles hinsteuert und in der es aus Roderick Usher herausbricht:

„Madman!“ - here he sprang violently to his feet, and shrieked out his syllables, as if in the effort he were giving up his soul - „Madman I tell you now that she stands without the door!“

Bei Schmidt heißt dies:

„Tollmann!“ hier sprang er rasend hoch, und kreischte seine Silben heraus, als gebe er in der Anstrengung seinen Geist auf- „Tollmann! ICH SAGE DIR, DASS SIE IN DIESEM AUGENBLICK VOR DER TÜR STEHT!“

Ich gebe ja zu, daß es nicht leicht ist, „giving up his soul“ hier zu übersetzen - vielleicht „als gäbe er in dieser Anstrengung seine ganze Seele preis“ oder, etwas melodramatischer, „als bräche in dieser Anstrengung seine ganze Seele hervor“, wie auch immer; aber seinen Geist gibt er nun wirklich erst einige wesentliche

Zeilen später auf. Auch hat sich Poe möglicherweise etwas gedacht, als er geschrieben hat „tell you now that she stands“ und nicht das vielleicht näherliegende „tell you that she now stands“. All dies - man könnte es ja noch hinnehmen. Aber „Tollmann, Tollmann“, nein: das macht der Geschichte den Garaus.

Alle Zitate der Übersetzung entstammen dem ersten Band der von Kuno Schumann und Hans Dieter Müller herausgegebenen Werkausgabe (Walter Verlag, Olten 1966), S.635f.